

Michael John

## Mosaik, Schmelztiegel, Weltstadt Wien? Migration und multikulturelle Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert

Seit Jahrhunderten ist Wien ein Zentrum der Zuwanderung. "Ein Lobspruch" Wiens von Wolfgang Schmelztl, der von 1540 - 1551 in dieser Stadt lebte, bemerkt die Vielzahl von Fremden, rühmt das gute Essen, den Wein, die Musik und die vielen Sprachen; man höre in den Straßen Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Türkisch, Tschechisch, Holländisch, Rätzisch (Serbisch), Polnisch.<sup>1</sup> Migration war schon damals mit der Ausbildung von Multikulturalität verbunden. Im 19. und 20. Jahrhundert erhielt diese Entwicklung im Zuge von Industrialisierung und Urbanisierung, mit der Verbesserung der öffentlichen Transportmittel und der Liberalisierung der Niederlassungsbestimmungen eine enorme Dynamik.<sup>2</sup> Während der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs (1848 - 1916) überwog in den meisten Städten der Wanderungsgewinn den Geburtenzuwachs und wurde somit zum konstituierenden Faktor des Bevölkerungszuwachses. Da die Habsburgermonarchie einen multiethnischen Staat darstellte, wechselten Millionen Personen unterschiedlicher Nationalität ihre Wohnorte. Die Residenzmetropole Wien war die gesellschaftlich avancierteste Stadt der Monarchie, eine starke Zuwanderung setzte hier bereits früh ein. Die Agglomeration (Innere Stadt, Vorstädte, Vororte) vergrößerte ihre Bevölkerungszahl von rund 240.000 im Jahre 1810 auf 2,05 Millionen im Jahre 1910.<sup>3</sup>

### Habsburgerresidenz Wien - supranationales Wien ?

Das 19. Jahrhundert war das Zeitalter des aufsteigenden Nationalismus, aber bis etwa 1860 spielte der Nationalismus nicht die dominierende Rolle für Alltagsleben und Identität. So hielt Ludwig Ritter von Przibram in einem symptomatischen Zitat zu seiner Kindheit im Prag der 1850er fest: "Von Nationalitäten oder Sprachenzwist merkten wir noch gar nichts... Dass es zwischen uns Schulbuben jemals zu sprachlichen Reibereien gekommen, ist mir nicht erinnerlich....wir prügeln uns in beiden Landessprachen (Deutsch und „Böhmisch“), aber nicht um ihretwillen." Die kollektive Identität der aufsteigenden bürgerlichen Klassen ist zu diesem Zeitpunkt weithin unabhängig von der Dominanz einer Sprache gewesen. Sie orientierte sich an der eigenen Stadt, am eigenen Land und am Staat, daneben wohl auch, aber nicht vordringlich an der Sprache.<sup>4</sup> Nationalismus und Nationalbewegungen waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht zu bestimmenden Elementen von Identität geworden. Die Monarchie war zwar ein von deutschsprachigen Eliten getragener, aber letztlich doch ein supranationaler Staat. Anstelle der Nation war die Dynastie das dominante Element des Staates.

Im Jahre 1858 war die Situation noch dergestalt, dass die Tageszeitung „Ostdeutsche Post“ einen ernsthaften Vorschlag zum Bau von Nationalitätenvierteln in Wien lancieren konnte. Die Zeitschrift argumentierte im wesentlichen mit einem zu erwartenden integrativen Effekt: "Um der Centralisation Oesterreichs einen ewigen und unauslöschlichen Denkstein zu setzen, ist es von Wichtigkeit, den Nationen dieses großen Kaiserstaates bei dem gegenwärtigen Umbau Wiens in dieser Weltstadt eine Heimat zugeben. Dies wird möglich, wenn man ein italienisches, ungarisches, slawisches, griechisches Viertel beantragt.....Alles würde sich nach Wien drängen, die Elite des Kaiserstaates würde sich um den kaiserlichen Thron scharen. Das deutsche Element ist in Wien so überwiegend, daß es für ewige Dauer daselbst gesichert ist. Das

1

Heranziehen fremder Elemente würde jedoch in politischer Beziehung in die Geschichte Oesterreichs tief eingreifen und wohlthätig wirken und die Centralisation Oesterreichs besiegeln.... So würde eine glückliche Ausführung dieser Idee Wiens Ruhe befestigen, durch die faktische und kompakte Einbürgerung der Nationen Oesterreichs in Wien."<sup>5</sup> Nach 1867 sollte sich das Gewicht dynastischer Überlegung sukzessive verringern, allein die Idee einer Kaiserstadt, die gleichsam als supranationales Zentrum fungieren sollte, blieb weiterhin erhalten; so rief der böhmische Abgeordnete Adolf Stransky noch nach der Jahrhundertwende im Reichsrat aus: "Wien....ist die Residenzstadt unseres Monarchie, das ist die Hauptstadt des ganzen Reiches und die Hauptstadt ist international in ganz Österreich!"<sup>6</sup>

## Deutsches Wien ? Multiethnisches Wien ?

Die Volkszählungen, bei denen in Österreich ab 1880 unter einem gewissen Druck nach nur einer, unklar definierten Umgangssprache gefragt wurde, spiegelten die multiethnische Zusammensetzung der Wiener Bevölkerung nur undeutlich wieder. 1900 wurden beispielsweise 92 % der Bevölkerung als deutschsprachig klassifiziert, 8 % sprachen eine andere Sprache (tschechisch, sonstige).<sup>7</sup> Auf der Basis dieser Ziffern galt Wien nicht nur den Deutschnationalen, nicht nur dem christlich-sozialen Bürgermeister Karl Lueger als "deutsche Stadt", sondern auch den sozialdemokratischen Eliten um Viktor Adler, Otto Bauer und Karl Renner, die ebenfalls von einer Überlegenheit der deutschen Kultur ausgingen.<sup>8</sup> Auf der Basis der Herkunft und Geburtsorte der Wiener Wohnbevölkerung lässt sich aber ein anderes Bild entwerfen: 1) Die Zuwanderung aus dem Gebiet der heutigen Bundesländer, sieht man von der Nahzuwanderung aus niederösterreichischen Gemeinden und dem späteren Burgenland ab, war nur von mäßiger Bedeutung. Wien war damals eine Stadt, die mit dem Rücken zu den Alpenländern stand.<sup>9</sup> 2) Eine multiethnische Zusammensetzung der Wohnbevölkerung war auch noch zur Jahrhundertwende gegeben - damals stammten von rund 1,6 Millionen Einwohnern 410.000 Personen aus Böhmen/ Mähren, davon etwa 300.000 Personen aus mehrheitlich tschechischsprachigen Bezirken, 43.000 aus mehrheitlich slowakischsprachigen, 11.000 aus mehrheitlich kroatischsprachigen Regionen der ungarischen Reichshälfte, 90.000 aus den anderen Komitaten Ungarns, 37.000 aus Galizien, ebenfalls 37.000 aus dem Süden der Monarchie. Dazu kamen noch Tausende aus kleineren Minderheiten, etwa im Stadtbild prägnante Hausierer- und Händlerminderheiten mit einer spezifischen Kultur, z.B. die Gottscheer aus Krain, Italiener, Bulgaren, Griechen oder Türken. Ferner ist noch die zweite Generation nach den Zuwanderern dazu zu rechnen, die - obzwar in Wien geboren - oft ebenfalls Sprach- und Kulturkenntnisse aus dem Heimatland ihrer Eltern besaßen. Mehr als 500.000 Wiener, rund ein Drittel der Einwohnerschaft, stammte demnach aus nicht deutschsprachigen Regionen der Monarchie. Dies machte Wien zu einem Mosaik, zu einer Stadt, die durch die Koexistenz unterschiedlicher ethnischer Gruppen geprägt war.<sup>10</sup>

Nach der amtlichen Statistik war Wien die zweitgrößte tschechische Stadt Europas. Mehr als hundert Vereine sorgten für ein ethnisches und kulturelles Netzwerk. Mit ihren Trachten waren Tausende Tschechen und vor allem die Slowaken im Stadtbild gut erkennbar. Da sich Multikulturalität auch optisch und sinnlich vermittelt (Kleidung, Aussehen, etc.) war es auch das Militär, das in Wien mit seinen ungarischen Honveds und den bosnischen Elitetruppen (Bosniaken) für entsprechende Akzente sorgte und überdies von seiten der Deutschnationalen in regelmäßige Konflikte verwickelt wurde.<sup>11</sup> Ein wesentlicher Bevölkerungszustrom ist über den Faktor Herkunft nicht erkennbar: es handelt sich dabei um die jüdische Bevölkerung, die als

Konfessionsgruppe definiert wurde. Tausende wanderten bereits nach der Revolution von 1848 aus ihren Heimatregionen ab, aber erst nach 1867, als ihnen volle und gleiche Bürgerrechte verliehen worden waren, migrierten Zehntausende aus dem Norden und dem Osten der Monarchie in Richtung Wien und Budapest. Man konnte daher zu Recht von einer "Metropolisierung" des (ost)mitteleuropäischen Judentums sprechen. Wien war zur Jahrhundertwende mit 146.926 Juden nach Warschau und Budapest die drittgrößte jüdische Stadt Europas (1910: 175.318). Bedingt durch aktuelle Bedrohungen - im grenznahen zaristischen Rußland hatten Pogrome stattgefunden - kam es in den späten neunziger Jahren bis hin zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu vermehrter Auswanderung aus Galizien (zu einem kleineren Teil auch aus Russland). Der Anteil dieser Zuwanderer, die häufig chassidisch und somit sehr religiös waren, traditionelle jüdische Kleidung trugen, ebenfalls über zahlreiche Vereine und auch über informelle Netzwerke verfügten, stieg deutlich an. Dies führte zu einer gewissen Heterogenität der Wiener jüdischen Bevölkerung.<sup>12</sup>

## Nationalitätenkämpfe in Wien und Altösterreich

Die Idee ethnisch- sprachlich homogener Nationalstaaten, die Idee des 19. Jahrhunderts, stand im Widerspruch zum Gedanken der Dynastie, zur kaiserlich- dynastischen Konzeption. Der franzisko- josephinische Neoabsolutismus der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts kann als eigentlich letzter Versuch gewertet werden, auf dem ethnisch- sprachlich verschiedenartigen Territorium der österreichischen Gesamtmonarchie eine staatsnational homogene, einheitlich (deutschsprachig) verwaltete Gesellschaft aufzubauen. Der Erfolg der ungarischen Nationalbewegung, der sich im österreichisch- ungarischen Ausgleich von 1867 manifestierte, schlug die entscheidende Bresche in die Auffassung einer multiethnischen (wenngleich deutschsprachig dominierten) Gesamtmonarchie. Die "tschechische Frage" schwelte über die siebziger und achtziger Jahre weiter. 1897 versuchte der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni den deutsch- tschechischen Konflikt durch Sprachenverordnungen zu entschärfen. Dies führte zum heftigen Widerspruch der Deutschnationalen und Liberalen, die die deutsche Vormachtstellung bedroht sahen. Die Situation kulminierte in Gewalttätigkeiten im Parlament. Von dort breiteten sich die Auseinandersetzungen auf die Straßen von Wien und Graz sowie in die Städte Böhmens aus. Als die Straßenkrawalle nicht aufhörten und auch Schüsse fielen, musste Badeni zurücktreten, die folgenden Kabinette zogen die Verordnungen zurück.<sup>13</sup> Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs waren schließlich weder die tschechische, die polnische, die slowenische noch die südslawische oder die italienische Frage gelöst.

In allen Großregionen der Monarchie war bereits seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts infolge des Durchbruchs des Nationalismus die Majorisierung der in der Minderheit befindlichen Ethnien im Gange. Eine offizielle Darstellung hielt 1913 zu Wien fest: "Hinsichtlich der Volksmischung steht die Wiener Bevölkerung unter den Bevölkerungen der europäischen Weltstädte einzigartig da. Denn während in London, Paris und Berlin die Zuwanderung aus dem Inlande, neben welcher die Auslandsfremden keine Rolle spielen, homogene Bevölkerungselemente bringt, hat Wien Jahr für Jahr eine sehr große Zahl national und sprachlich verschiedener Elemente zu assimilieren." Wien war auch ein 'Schmelztiegel' mit hohem Assimilationsdruck. Von der Rathausmehrheit der Jahre 1897 - 1914 wurde gegenüber den Ansprüchen der weitaus stärksten Minderheitengruppe, der tschechischen Ethnie, denn auch folgende Politik durchgeführt: 1.) Nichtanerkennung der Wiener Tschechen als nationale Minderheit, 2.) Verweigerung des Öffentlichkeitsrechts für tschechische Schulen, 3.)

Verpflichtung der Neubürger bei Ablegung des Eides auf die Gemeindestatuten, den deutschen Charakter der Stadt nach Kräften aufrechtzuerhalten. Mit dem politischen Druck waren an erster Stelle die Tschechen konfrontiert, obwohl es beispielsweise auch einen Akt des Innenministeriums über die Aktivitäten der ungarischsprachigen Minderheit in Wien gibt. Im Jahre 1902 wurde der Allgemeine Ungarische Arbeiterverein in Wien gegründet, er hatte in seinen Statuten einen Passus, der denjenigen Mitgliedern, die im Vereinsleben ein deutsches Wort fallen ließen, ein kleines Bußgeld auferlegte. Die Behörden betrieben eine Streichung dieses Passus und drohten dem Verein mit Auflösung.<sup>14</sup> Die jüdische Bevölkerung wiederum war mit massivem Antisemitismus in Kommunalpolitik ebenso wie im Alltagsleben konfrontiert.<sup>15</sup>

## Doppelcharakter und Identitätskrisen

Die franzisko-josephinische Ära war von Ambivalenz und einem Doppelcharakter der Gesellschaft geprägt. Mehrsprachigkeit und Überregionalität standen Nationalismus und Assimilationsdruck gegenüber. In der Krise des alten Österreich finden wir auch ein vielbeachtetes kreatives kulturelles Milieu - vor allem dort, wo die Städte von Multikulturalität geprägt waren: in Prag, in Budapest, in Czernowitz und in der Residenzmetropole, in Wien. Die neuen Trends (Nationalismus etc.) kollidierten mit tradierten Kulturformen. Zeitgeist und Lebensgefühl ließen Mehrfachloyalitäten aber nicht zu, sondern sie steuerten in Richtung eines Entweder - Oder. Widersprüche und Identitätskrisen traten bei einzelnen Individuen geballt auf. "Wir besitzen unser Selbst nicht, von außen weht es uns an", formulierte es der Wiener Schriftsteller Hugo v. Hofmannsthal aus Familien mit jüdischem und italienischem Anteil stammend. Um konkrete Beispiele zu benennen: bevor der Journalist Theodor Herzl mit seiner politischen Programmschrift "Der Judenstaat" im Jahre 1896 an die Öffentlichkeit trat und er damit zu einem Begründer des modernen Zionismus wurde, hatte er andere Vorschläge vorgebracht. Nur wenige Jahre vor dem "Judenstaat" vertrat er die Ansicht, die Wiener Juden sollten in freiwilligen und feierlichen Massentaufen ihrer Religion entsagen. Der geistige Vater eines der ausgeprägtesten Konzepte zur Trennung von jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung formulierte mit diesem Baptisierungsplan die Assimilationsbestrebungen der oberen Schichten der jüdischen Bevölkerung in der wohl radikalsten Form. Beim Baseler Zionistenkongreß ließ Herzl überdies ausgerechnet Richard Wagners „Tannhäuser“ - Ouvertüre spielen.<sup>16</sup> Die aus dem Doppelcharakter der Gesellschaft - multiethnisch und nationalistisch - Schmelztiegel und Mosaik - resultierenden Identitätskrisen betrafen aber keineswegs nur Juden, sondern zehntausendfach Menschen in Böhmen und Mähren, Wien und Niederösterreich, der Untersteiermark, Kärnten und anderswo, quer durch alle Gesellschaftsschichten.

In der Konstituierungsphase der neuen Nationalstaaten nach 1918 hatte sich das Problem weiter fortgesetzt. Albert Massiczek, ehemals Beamter in Wien, erinnert sich: "Assimilation hieß die Achse, um die sich das österreichische Ringenspiel drehte. Wollte man im Mittelstand etwas gelten...ein tschechischer Familienname war da kein förderliches Element. Die Republik Österreich sollte nach dem Willen der Gründerväter eigentlich Deutschösterreich heißen. Da wurde die Situation für einen Massiczek noch ungünstiger. Wenn Onkel Georg, der jüngere Bruder meines Vaters, zu Besuch kam sprachen sie über dieses Kapitel. Dem Onkel erschien der tschechische Namen noch hinderlicher als meinem Vater. Mit unserem Namen kannst in Österreich nichts anfangen, war eine seiner stehenden Redensarten.....Für meinen Vater war

die Katastrophe von 1918 eine persönliche Katastrophe. Nun war für ihn nicht mehr die Monarchie sondern der Untergang das konstituierende Element seines Selbstwertgefühls. Heute würde man sagen, er sei von da an zumeist depressiv gewesen. So war es nur natürlich, dass er versuchte, sein persönliches Identitätserlebnis aufzuwerten. Da die staatliche Gemeinschaft, mit der er sich.....identifiziert hatte, nur noch als kümmerlicher Rest existierte, versuchte er ohne sie auszukommen und seinen individuellen Wert zu steigern. Daher sein Liebäugeln mit dem Gedanken, dem tschechischen Namen zu entkommen."<sup>17</sup>

## Wien in der Ersten Republik

In der Zwischenkriegszeit wurde Multiethnizität bzw. -kulturalität in Wien und in allen Großstädten der ehemaligen Monarchie zu einer schwächeren Kategorie. Dennoch war das Erbe der Monarchie lebendig geblieben. Bei der Volkszählung 1923 hatten trotz einer großen Rückwanderung in ihre Herkunftsländer 81.344 Personen tschechisch oder slowakisch als Umgangssprache angegeben, sie waren als ethnische und kulturelle Minderheit durch Verträge mit der Tschechoslowakischen Republik (CSR) geschützt. Dazu kamen noch weitere Minderheiten und die große Gruppe der jüdischen Bevölkerung im Ausmaß von 201.513 (=10,7 % Anteil an der Wiener Bevölkerung). Im Zuge der Volkszählung von 1934 stellte sich heraus, dass von den 794.155 Zuwanderern, die in Wien lebten 349.133 in Österreich und 445.022 im Ausland geboren waren, davon 292.880 in der Tschechoslowakei, 52.986 in Polen und 28.472 in Ungarn.<sup>18</sup> Die "mitteleuropäische" Zusammensetzung der Bevölkerung unterschied sich deutlich von den ethnisch meist wesentlich homogeneren Bundesländern. Und mehr noch - Milena Jesenska berichtet etwa davon, dass es noch in den 1920er Jahren in liberalen bürgerlichen Familien üblich gewesen sei, die Töchter in tschechischer Sprache unterrichten zu lassen.<sup>19</sup>

Über die zwanziger Jahre hinweg hatte Wien seine Position als Finanzzentrum Ostmitteleuropas behaupten können. Damals war die CSR Österreichs größter Außenhandelspartner, der Osthandel stellte insgesamt die wichtigste Position in Österreichs Wirtschaft dar. Als gemeinsamer Wirtschaftsraum war Mitteleuropa in der Zwischenkriegszeit noch immer eine Realität. Es ist insgesamt von der Noch-Nicht-Auflösung des historischen Mitteleuropa sprechen. Erstmals begann allerdings eine Ausländerfrage eine Rolle zu spielen. Zu Zeiten der Monarchie war der Ausländerzuzug marginal gewesen. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie befanden sich plötzlich viele Personen, die ehemals Inländer waren, als Ausländer in Österreich. 1919/ 20 versuchte man aus Wien ehemalige Staatsangehörige der Doppelmonarchie auszuweisen. Die Maßnahme zielte auf die jüdischen, galizischen Flüchtlinge aus der Zeit des Weltkriegs ab, wurde letztendlich allerdings nicht ausgeführt. Die Gemeinde Wien agierte in der Folge sogar - verglichen mit den anderen Bundesländern - relativ großzügig, indem die österreichische Staatsbürgerschaft an rund 25.000 jüdische Optanten verliehen wurde.<sup>20</sup> 1925 wurde auf Bundesebenen das sog. Inländerarbeiterschutzgesetz beschlossen, das erstmals die Stellung ausländischer Staatsbürger auf dem Arbeitsmarkt regelte.<sup>21</sup> Infolge der permanenten Wirtschaftskrise war Österreich in der Zwischenkriegszeit allerdings zu einem Land geworden, in das mehr aus- als eingewandert wurde. Der Wanderungssaldo war negativ, phasenweise auch in Wien.<sup>22</sup>

Innerhalb Österreichs wurde die Monopolstellung Wiens nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreichs in Frage gestellt. Die ehemalige Residenz eines Riesenreiches war nunmehr

als Zweimillionenstadt Hauptstadt eines Kleinstaats und erschien als „Wasserkopf“. Für die Jahre 1918 - 1921 spricht Ernst Hanisch von einem regelrechten ‚Aufstand‘ der Provinz gegen die Metropole, gegen das „rote“, gegen das „jüdische“ Wien.<sup>23</sup> In Oberösterreich gewann die christlich- soziale Partei die Landtagswahlen mit dem Slogan "Los von Wien ! Oberösterreich den Oberösterreichern !" <sup>24</sup> Der föderale Konflikt Bundesländer - Wien sollte in Österreich weiter eine nicht unbeträchtliche Rolle spielen.<sup>25</sup> 1934 - als die Zentrale der Sozialdemokratie in Wien ausgeschaltet und dem „roten Wien“ als Gegenentwurf von Gesellschaft ein Ende bereitet wurde, sind die budgetpolitischen, gesellschaftlichen und kulturellen Markierungen weiter in Richtung Bundesländer verschoben worden. Josef Weinheber hat einem Gedicht den Namen "Sieg der Provinz" gegeben, in dem es heißt: "Sie ham uns erobert: Bruck, Gurgl und Gföhl."<sup>26</sup> Karl Kraus warnte angesichts der Entwicklung vor einer „Verlinzerung“ Wiens; im März 1938 erhielt der Dirigent Herbert Zipper, der sich in Paris befand, von seinen jüdischen Eltern nach den von ihnen in Wien leidlich überstandenen „Anschlussstagen“ eine Postkarte mit den ironischen Worten: "Schöne Grüße aus Linz!".<sup>27</sup>

## Kulturbruch durch den Nationalsozialismus

Als der nationalsozialistische Nachbarstaat Österreich besetzte, hatten die Wanderungen den Charakter gewechselt. An die Stelle der Arbeitsmigration trat die politisch motivierte Migration, Emigration, Flucht, Exil. Schon 1934 - 38 waren tausende Österreicher in die CSR, die Sowjetunion, nach Frankreich oder Spanien geflüchtet; Juden, die rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannten waren schon vor dem ‚Anschluß‘ nach Amerika, Palästina oder anderswohin ausgewandert. 1938/39 wurden mehr als 120.000 Juden aus Österreich vertrieben, weitere tausende Menschen aus Minderheiten oder in politischer Opposition flüchteten in die CSR, die Schweiz, nach Frankreich oder nach Übersee. Unter dem nationalsozialistischen Regime wurde von einem entmenschten Regime die jüdische Bevölkerung ausgelöscht - vertrieben oder ermordet - und mit ihr viele Roma und Sinti. An ihrer Erniedrigung, Vertreibung und Beraubung („Arisierung“ des Vermögens, von Wohnungen) hatten sich in Wien auch zehntausende „Einheimische“ beteiligt. Die autochthonen Minderheiten gerieten damals ebenfalls unter Existenzdruck, sie verloren durch Assimilation etwa die Hälfte ihrer Zahl. Wien büßte in der NS-Zeit insgesamt stark an Bedeutung ein: der Funktion einer Hauptstadt eines Staates war es verlustig gegangen, auch in die Kategorie der "Führerstädte" wurde Wien nicht aufgenommen. Diese waren Berlin, Hamburg, Nürnberg, München und Linz.<sup>28</sup>

Wien war allerdings in der NS- Zeit trotz der Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung nicht „rein deutsch“ geworden. Sieht man von den ethnischen Minderheiten ab, befanden sich per 30. September 1944 116.226 Ausländer in Wien im Arbeitseinsatz, d.s. 16,7 % der Beschäftigten, im Gau Niederdonau machten sie sogar 32,3 % der Beschäftigten aus. In ganz Österreich arbeiteten 566.996 Ausländer oder 25,3 % der Beschäftigten, eine Zahl, die während der gesamten Zweiten Republik nicht erreicht wurde.<sup>29</sup> Durch den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen und sonstigen zwangsweise eingesetzten Kräften erhöhte sich der Prozentsatz „fremder“ Arbeitskräfte noch beträchtlich. Der Ausländereinsatz wurde ausschließlich im Sinne von Arbeitsverrichtungen gesehen und in eine rassistisch hierarchisierte Gesellschaft eingebaut.<sup>30</sup> Nach der bisherigen Quellenlage dürfte der Ausländereinsatz mit seiner rassistisch abgestuften Diskriminierung von erheblichen Teilen der Bevölkerung akzeptiert und unterstützt worden sein.<sup>31</sup>

## Die Zweite Republik: „Gastarbeiter“wanderung und Internationalisierung

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Wien in vier Zonen eingeteilt, die jeweils den Besatzungsmächten zugesprochen wurden. Von 1945 - 1955 wurde die Stadt in diesem Sinne „internationalisiert“, ohne jedoch kulturelle Einflüsse bleibend zu integrieren, vom amerikanischen Einfluß vielleicht abgesehen. Vor allem in der ersten Hälfte dieses Zeitraums wurde die Stadt zu einem Transitzentrum der Flüchtlinge und Displaced Persons des Kontinents. Arbeitsmigration spielte in diesen Jahren kaum eine Rolle, Asylpolitik („Volksdeutsche“ 1945 - 47, Ungarn 1956) schon eher. Mehr als 25 % der in Österreich befindlichen „volksdeutschen“ Vertriebenen aus der CSSR, aus Jugoslawien, Polen, Rumänien und Ungarn siedelten sich dauerhaft in Wien an ( ca. 80.000 Personen).<sup>32</sup> Erst Mitte der sechziger Jahre kann von einer nennenswerten Arbeitswanderung ausländischer Migranten gesprochen werden. In Österreich herrschte Vollbeschäftigung, zur weiteren wirtschaftlichen Expansion wurden zusätzliche Arbeitskräfte benötigt. Die sog. „Gastarbeiter“wanderung begann, die Arbeitsmigration wurde staatlich organisiert. Die jugoslawische Migration war in dieser Phase dominierend, türkische Arbeitnehmer folgten an zweiter Stelle. Diese Wanderungsströme bedeuteten einen Bruch mit den bisherigen Migrationsmustern.

Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1973 wurde in den Industrieländern Europas ein allgemeiner Anwerbepstopp verhängt, in Österreich vereinbarten die Sozialpartner ein Einfrieren der Ausländerbeschäftigung. In der Folge trat 1976 ein restriktives „Ausländerbeschäftigungsgesetz“ in Kraft, das einen raschen Abbau des Ausländeranteils in Österreich ermöglichte. In den 1980er Jahren war das Ausmaß der Ausländerbeschäftigung insgesamt niedrig. Dennoch zeigt sich in der langfristigen Betrachtungsweise, dass über die 1970er und 80er Jahre der Trend zu dem immer stärkerem Gewicht der in Wien geborenen Wiener gestoppt wurde, und dies zeitlich vor der sog. Ostöffnung. Der Anteil ausländischer Zuwanderer nahm langfristig wieder zu; dies ist einerseits auf die „Gastarbeiterwanderung“, andererseits auf die in der Kreisky-Ära forcierte Internationalisierung der Stadt zurückzuführen. Wien wurde dritter UNO-Amtssitz, im Zuge der Internationalisierungspolitik haben sich mittlerweile 16 internationale Organisationen in Wien angesiedelt, die rund 5.000 qualifizierte Arbeitsplätze bieten. Die Internationalisierung war indes nicht nur auf Organisationen beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf transnationale Konzerne, wie u.a. General Motors.<sup>33</sup> Auch der internationale Reiseverkehr („Städtetourismus“) verstärkte sich in dieser Phase. Seitens der verantwortlichen Stellen der Stadt Wien wird jedenfalls der Prozess der Internationalisierung weiter vorangetrieben. Der Bau einiger Hochhäuser und eines Technologieparks im 22. Bezirk wurde jedenfalls vom Informationsdienst der Stadt Wien mit der Headline "Direkt bei der UNO-City: Ein neuer internationaler Stadtteil mit viel High Tech" übertitelt. Von einer globalisierten Welt und dem geeinten Europa ist in diesem Kontext ebenfalls die Rede.<sup>34</sup>

## Herkunft der Wiener Wohnbevölkerung nach dem Geburtsort 1880 - 1995

Jahr	W i e n	in %	Bundesländer*	in %	außerhalb Österreichs*	in %
1880	271.429	38,5 %	131.694	18,7 %	301.633	42,8 %
1923	1.004.301	53,8 %	304.737	16,3 %	556.742	29,9 %
1971	1.054.788	67,1 %	312.563	19,9 %	202.940	13,0 %
1988	856.025	62,8 %	305.197	22,4 %	200.537	14,8 %
1995	867.877	59,3 %	294.312	20,1 %	300.675	20,6 %

Quellen: Stephan Sedlacek, Die k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Ergebnisse der Volkszählung 1880, Band 2, Wien 1885, S.104 - 107; Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1929, Wien 1930, S.5; ISIS Datenbank des Statistischen Zentralamtes f. 1971; Statistisches Zentralamt, Mikrozensus 1988; Magistrat der Stadt Wien, Meldedaten; eigene Berechnungen.

Im Zuge der Ostöffnung ab 1989, die zu einer kurzfristigen Liberalisierung im Bereich der Aufnahmepraxis insgesamt führte, setzte ein massiver Anstieg der Zuwanderung ein, der sich in der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte und in der allgemeinen Wanderungsbilanz ausdrückte. Die Volkszählung 1981 wies in Wien 113.417 ausländische Staatsbürger (7,4 % der Wohnbevölkerung) aus, jene der letzten Volkszählung von 1991 196.652 Ausländer (12,8 %), nach den Angaben des Magistrats Wien lebten hier per 31.12.1995 300.675 Ausländer (18,4 %).<sup>35</sup> Das ergibt eine formale Zunahme von 187.258 Personen bzw. ein Plus von 165 %. Rechnet man die Geburtenbilanz und die vergleichsweise hohe Zahl der Einbürgerungen von Ausländern mit ein, ergibt sich ein noch stärkerer Zuwachs. Die Staatsbürger (Ex)-Jugoslawiens nehmen in der Statistik den ersten Platz ein, die „klassische“ Gastarbeiterpopulation wird durch bosnische und kroatische Kriegsflüchtlinge ergänzt.<sup>36</sup> Langfristig an zweiter Stelle befinden sich Staatsbürger aus der Türkei, die allerdings in den letzten Jahren von der Zahl der sog. „Sonstigen“ übertroffen worden sind. Diese bestehen zum Großteil aus Zuwanderern aus der Dritten Welt. Moslems sind mittlerweile zur zweitstärksten Konfessionsgruppe in Wien geworden. Die Zahl der Migranten aus den ehemaligen COMECON- Staaten (Polen, Rumänien, Tschechien, Slowakei, Ungarn) ist ebenfalls im Anstieg begriffen, und damit ist auch wieder ein Anknüpfen an traditionelle Migrationsmuster in Wien verbunden. Unter diesen stellen polnische Zuwanderer zur Zeit die stärkste Gruppe.<sup>37</sup> Als autochthone Minderheiten sind in Wien Überdies mittlerweile fünf Gruppen anerkannt worden (Tschechen, Ungarn, Kroaten, Slowaken, Roma).<sup>38</sup> Eine institutionelle Anerkennung einer polnischen Volksgruppe in Wien wurde seitens der österreichischen Regierung bereits in Aussicht gestellt.

Ausländische Arbeitskräfte spielen nicht nur eine große Rolle in der Wiener Bauwirtschaft und in anderen manuellen Berufen, sie prägen zum Teil auch die Lebensmittelversorgung und das Erscheinungsbild einzelner Märkte (z.B. Naschmarkt, Brunnenmarkt) ebenso wie einige Wohnviertel. In den Medien häufig genannt werden auch das Geschäftsviertel um den Mexikoplatz und das Vergnügungsgelände der Copa Kagrana (Donauinsel). Dies indiziert einerseits einen nicht unerheblichen Grad an Multikulturalität in Wien. Andererseits führt ebendies zusammen mit anderen Faktoren (Arbeitsmarkt, Kriminalität, Tourismus) mitunter zu einer Überschätzung der Zahl der Ausländer und ihres Einflusses auf die städtische Gesellschaft und nährt dabei eine ganze Reihe von Ängsten und Vorurteilen. Die Entwicklung der letzten Jahre verlief jedenfalls keineswegs konfliktfrei und war von einer massiven Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen und ihrer Umsetzung durch die Behörden gekennzeichnet. Ein Ende der gegenwärtigen Tendenz hin zu weiterer Migration und zur



„Global City“<sup>40</sup> ist jedoch nicht abzusehen, denkt man etwa an die weltweite Internationalisierung der Wirtschaft, an die globale Vertiefung der sozialen Unterschiede sowie ganz konkret auch an die geplante Osterweiterung der Europäischen Union.

## Anmerkungen

1 Vgl. Heinrich Diezel (Hg.), Wolfgang Schmeltzl - Ein Lobspruch der hochlöblichen weit berühmten, königlichen Stadt Wienn in Oesterreich, Wien 1913 (Neuausgabe von 1548), S.325ff.

2 Es ist schwierig auf nur einigen Seiten die Migrationsbewegungen der Moderne aufzuzeichnen sowie dem Ausmaß an Multiethnizität und -kulturalität evtl. auch an internationalem Charakter nachzugehen. Einerseits müssen die wesentlichen quantitativen Dimensionen dargestellt werden, diese sollten aber mit politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und mentalitätshistorischen Daten und Faktoren verbunden werden. Die Dialektik von Struktur und Individuum sollte man zumindest erahnen. Beim Wettlauf zwischen Inhalt und Zeilenvorgabe blieben dementsprechend einige Aspekte auf der Strecke.

3 Vgl. Felix Olegnik, Historisch- Statistische Übersichten, Teil 1, Wien 1956, S.22f.

4 Vgl. Ernst Bruckmüller, Ein „deutsches Bürgertum?“ Zu Fragen nationaler Differenzierung der bürgerlichen Schichten in der Habsburgermonarchie vom Vormärz bis um 1860. In: Geschichte und Gesellschaft, 16. Jahrgang (1990), Heft 3, Göttingen 1990, S. 343ff.;

5 Ostdeutsche Post vom 4. April 1858, S.12.

6 Michael John, Mosaik oder Schmelztiegel? Bemerkungen zu Migration, Multikulturalität und Assimilation im Zeitalter Kaiser Franz Josephs. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde Heft 2/ 1991, S. 47.

7 Österreichische Statistik, Band 63, Heft 2, Wien 1903, S.57.

8 Vgl. Hans Mommsen, Arbeiterbewegung und Nationale Frage, Göttingen 1979, S.210 - 215.

9 Vgl. Heinz Fassmann, Migration in Österreich 1850 - 1900. Migrationsströme innerhalb der Monarchie und Struktur der Zuwanderung nach Wien. In: Demographische Informationen 1986, Wien 1986, S. 22f.;

10 John, Mosaik oder Schmelztiegel?, S. 41ff.;

11 Vgl. Friedrich Torberg, „Kaffeehaus war überall“. Briefwechsel, Wien 1982, S.42; Vgl. Illustriertes Wiener Extrablatt 18.9.1911, 1ff.; Neue Zeitung 18.9.1911, 1ff.

12 Vgl. William Mc Cagg, Vienna and Budapest around 1900: The Problem of Jewish Influence. In: György Ranki (Ed.), Hungary and European Civilization, Budapest 1989, S. 244f.

13 Vgl. Hannelore Burger/ Helmut Wohnout, Eine "polnische Schuferei"? - Die Badenischen Sprachverordnungen für Böhmen und Mähren 1897. In: Michael Gehler/ Hubert Sickinger (Hg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, Thaur 1995, S.79 - 98.

14 Vgl. Michael John/ Albert Lichtblau, Schmelztiegel Wien - einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten, Wien 1990, S.277 - 288.

15 Vgl. Marsha Rozenblit, Die Juden Wiens: 1867 - 1914. Assimilation und Identität, Wien - Graz 1989.

16 Vgl. Michael Siegert, Ein König ohne Land. In: profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin, Heft 11/1996, S. 86f.

17 Albert Massiczek, Ich war Nazi. Faszination - Ernüchterung - Bruch. Ein Lebensbericht: Erster Teil (1916 - 1938), Wien 1988, S. 26ff.

18 Vgl. Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, Wien 1927, S.14f; Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung 1934, Heft 3 (Wien), Wien 1935, S.12ff.

19 Vgl. Vivre Milena Jesenska. Wiener Festwochen, Wien 1990, S.1 - 8.; ferner Jana Cerna, Milena Jesenska, Frankfurt 1985.

20 Vgl. Beatrix Hoffmann-Holter, "Abreisendmachung". Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien 1914 bis 1923, Wien 1995, S.257.

21 Vgl. Hannes Wimmer, zur Ausländerbeschäftigungspolitik in Österreich. In: Hannes Wimmer (Hrsg.), Ausländische Arbeitskräfte in Österreich, Frankfurt - New York 1986, S. 5f.

22 Statistisches Handbuch der Republik Österreich 1995, Wien 1995, S.15.

- 23 Ernst Hanisch, Provinz und Metropole. Gesellschaftliche Perspektiven der Beziehungen des Bundeslandes Salzburg zu Wien (1918 - 1934). In: Salzburg Dokumentationen Nr. 59, Salzburg 1981, 70f.
- 24 Harry Slapnicka, Von Hauser bis Eigruber, Band 1 / 1918 - 1927, Linz 1974, S.89.
- 25 Ders., Oberösterreich zwischen BÄügerkrieg und „Anschluß“ 1927 - 1938, Linz 1975, S.147.
- 26 Josef Weinheber, Wien wörtlich, Hamburg 1972, S.20 zit. nach Hanisch, Provinz und Metropole, S.92.
- 27 Interview mit Herbert Zipper, geb. 1904, am 26. September 1994 in Los Angeles, Transkript.
- 28 Vgl. Ernst Hanisch, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994, S.363ff.
- 29 Vgl. Florian Freund, Zwangsarbeit von zivilen Ausländern und Ausländerinnen in Österreich 1938 bis 1945. In: Ingrid Böhler/ Rolf Steininger (Hg.), Österreichischer Zeitgeschichtetag 1993, Innsbruck 1995, S.219.
- 30 Vgl. Erfahrungen mit dem Einsatz südosteuropäischer Arbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Landesarbeitsamtsbezirk Wien - Niederdonau, Wien 1943.
- 31 Freund, Zwangsarbeit, S.222.
- 32 Vgl. Wiener Zeitung vom 17. August 1954, S.2.
- 33 Vgl. Oliver Rathkolb/ Stefan Lütgenau/ Gerald Hutterer (Hg.), Soziokulturelle Auswirkungen der Internationalisierung Wiens nach 1945. Unveröff. Forschungsstudie der Stiftung Bruno Kreisky Archiv, Wien 1990, S.10 - 32, 65 - 98.
- 34 Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, Wien 2000 (Anzeige). In: NEWS, Nr. 2 vom 8. Jänner 1998, S. 102f.
- 35 Statistisches Amt der Stadt Wien (MA 66), Ausweis per 31. Dezember 1995.
- 36 Rainer Bauböck, "Nach Rasse und Sprache verschieden". Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute ( Institut für Höhere Studien/ IHS Reihe Politikwissenschaft No. 31), Wien 1996, S. 20ff.
- 37 Vgl. Heinz Fassmann/ Josef Kohlbacher/ Ursula Reeger, Die "Neue Zuwanderung" aus Ostmitteleuropa - eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich, Wien 1995.
- 38 Nach dem österreichischen Volksgruppengesetz.
- 39 Bescheid der Magistratsabteilung (MA) 62 ex 1996. In: profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin, Heft 32/1996, S.21.
- 40 Zum Typus der \_Global City\_ vgl. Saskia Sassen, The Global City : New York, London, Tokyo, Princeton 1991.